

7. Die Würde der Kinder grüßt die Würde des Alters

Die Kinderbischöfinnen und Kinderbischöfe haben durch ihre Worte und ihr Auftreten auf die Würde der Kinder hingewiesen. Wer Würde hat, kann auch geachtet werden. Diese Achtung zollte ein Hundertjähriger den Dreien bei einer Veranstaltung im „Hospital zum Heiligen Geist“ in Hamburg-Poppebütel. So redete er die Kinder auch ehrfurchtsvoll mit „Sie“ an. Seitdem heißt diese Veranstaltung, die jedes Jahr wiederholt werden soll: „Die Würde der Kinder grüßt die Würde des Alters.“

Die Tradition der Kinderbischöfinnen und Kinderbischöfe wird fortgesetzt werden, und sie kann erst dann wieder eingestellt werden, wenn die Würde der Kinder wirklich von allen erkannt und geachtet wird.

Eva und Josef Petrik

Beziehungen im Generationensprung

Großeltern und ihre Enkelkinder

Ein kirchlich seit Jahrzehnten besonders engagiertes Ehepaar schildert im folgenden seine Erfahrungen mit den Enkelkindern und deren Eltern. Was zu den verschiedenen Stichworten wie Lebenserfahrung, Interessen, Großfamilie usw. ausgeführt wird und vor allem Gedanken dazu, was im Umgang der Generationen miteinander vermieden werden sollte, ist eine Lebensweisheit, die für viele betroffene Menschen wertvoll sein könnte. (Der Abdruck dieses Textes in Pfarrblättern u. ä. ist erlaubt.) red

Vorbemerkung

Beziehungen zwischen Enkeln und Großeltern werden – wie andere Beziehungssysteme (Familie, Geschwisterreihe, Partnerbeziehungen) auch – ambivalent empfunden. Das bedeutet aber auch, daß sie – ebenso wie alle Beziehungen – gestaltbar sind und zwar von allen Seiten, in diesem Fall dreifach: von der Kinder-, der Eltern- und der Großelternseite.

Im folgenden wird versucht, diese Ambivalenz (von der optimistischen resp. pessimistischen Sicht) anhand verschiedener Stich-

worte darzustellen und Überlegungen zur positiven Gestaltung anzubieten – dies auch durch *Fallbeispiele* illustriert.

Stichwort: Lebenserfahrung

(+) Großeltern haben lange Lebenserfahrung, Eltern sind „up to date“. Beides kann jungen Menschen eine Hilfe zum Aufbau ihres eigenen Weltbildes sein.

(–) Großeltern wissen alles besser und preisen ihre Erfahrungen an; die muß aber jede Generation selbst machen. Eltern „wissen alles besser“, denn heute ist (angeblich) alles anders als gestern. Für die Kinder ist schwer zu unterscheiden, was tatsächlich besser ist.

Lebenserfahrung haben und „in der Zeit stehen“ sind keine Konkurrenzangebote, sondern können einander fruchtbar ergänzen. Dies dann, wenn niemand Absolutheitsanspruch erhebt und nicht oktroiert. Anbieten statt aufzudrängen heißt, dem Gegenüber die Wahl zwischen Annehmen und Ablehnen überlassen und in keinem Fall beleidigt sein. Was Großeltern auf diese Weise einbringen, steht dann nicht im Gegensatz zum Angebot der Eltern.

Einschlägige Killerphrasen: „Zu unserer Zeit hätte es das nicht gegeben.“ „Das waren halt noch Zeiten.“ „Wo ist die Moral geblieben?“ „Ihr Jungen/Alten habt ja keine Ahnung!“ „Davon verstehst du noch nichts/nichts mehr!“

Stichwort: Weltanschauung

(+) Unterschiede in Weltanschauungsfragen (zum Beispiel auch verschieden intensive Religiosität oder Kirchlichkeit) zwischen Eltern und Großeltern können Kindern neue Zugänge schaffen und Heranwachsenden Vergleiche ermöglichen, die wichtig zur eigenen Standpunktfindung sind.

(–) Zwischen unterschiedlichen weltanschaulichen oder religiösen Auffassungen von Eltern und Großeltern fühlen Kinder sich hin und her gerissen und überfordert. So erlangen sie nur schwer ein gefestigtes Weltbild.

Großeltern müssen den Anspruch aufgeben, in Fragen der (insbes. religiösen) Erziehung gegen den Willen der Eltern, noch dazu vielleicht hinter deren Rücken, ihnen erscheinende Mängel beheben zu wollen. Nur dann können Enkelkinder frei – und sogar mit Interesse – Differenzen in der (insbes. religiösen) Praxis beobachten und annehmen. Nur

so fühlen Eltern sich nicht durch das Verhalten der Großeltern kritisiert.

Max geht mit den Eltern nur fallweise in die Kirche. In der Familie wird kaum gemeinsam gebetet. Ist er sonntags bei den Großeltern, ist ihm der Kirchenbesuch aber selbstverständlich, er freut sich auf die Abwechslung. Das Tischgebet macht er gerne mit. Die Eltern empfinden solches nicht als unerlaubte Einmischung, sondern als spezifisches Angebot.

Stichwort: Unterschiedliche Interessen

(+) Wenn Großeltern mit den Enkelkindern ihre Interessen und Hobbys teilen, erweitert das den Horizont der Kinder, weil dadurch Bereiche abgedeckt werden, die Eltern nicht abdecken.

(-) Daß Großeltern und Enkel Gemeinsamkeiten pflegen, an denen Eltern keinen Anteil haben, macht diese oft mißtrauisch. Befürchtet wird Reizüberflutung, Geschmacksverwirrung, Zeitverschwendung . . .

Mit den Großeltern das Leben von neuen Seiten kennenzulernen ist eine Chance für die Kinder, eine Freude für die Großeltern und eine Entlastung für die Eltern. Dies allerdings nur, wenn Pläne und Unternehmungen abgesprochen und im Einverständnis mit den Eltern durchgeführt werden.

☆ *Jakobs Opa ist zuständig für Fußball – er war früher Trainer. Sein Rat und seine Meinung sind begehrt. Der Opapa erklärt technische Zusammenhänge. Und die Omi ist als Zeitzeugin aus dem Krieg gefragt.*

☆ *Christian lebt in der Stadt. In den Ferien auf dem großelterlichen Bauernhof darf er bei vielen Arbeiten mitmachen. So eröffnet sich ihm eine neue Welt.*

Stichwort: Erziehung

(+) Großeltern haben Abstand von der Familiensituation. Daher können sie (Eltern und Kinder) besser verstehen, trösten und manches ausgleichen, wo Eltern mit ihrer Geduld und „Weisheit“ am Ende sind. Sie können die Eltern entlasten, wo diese ihnen Verantwortung und Sorgspflicht abtreten, indem sie ihnen die Kinder zeitweise überlassen.

(-) Großeltern haben Abstand von der Familiensituation. Sie haben weniger Einblick und können daher manches nicht beurteilen. Dennoch wollen sie regelnd eingreifen. Dadurch sabotieren sie erzieherische Maßnahmen der Eltern, wenn sie sie entweder für zu

streng oder zu nachgiebig halten. Wenn die Kinder aus der Obhut der Großeltern heimkommen, muß vieles wieder korrigiert werden: „*Flausen im Kopf und Süßigkeiten im Bauch . . .*“

Großeltern können ihre Enkelkinder verstehen,

☆ weil sie inzwischen erfahren haben, was aus den eigenen Erziehungsbemühungen geworden ist;

☆ weil sie aus dieser Erfahrung nicht mehr so unsicher sind und nicht mehr so leicht verzagen;

☆ weil sie die Eltern ihrer Enkel als Kinder kannten (Vergleiche sind unvermeidlich und oft sehr entlastend);

☆ weil sie die Eigenarten ihrer erwachsenen Kinder als deren Eltern beurteilen und ihren Enkeln verständlich machen können;

☆ wenn sie akzeptieren, daß Zeit- und Umwelteinflüsse sich in einer Generation geändert haben und daher anderes pädagogisches Verhalten erfordern.

Diese Chance können sie nützen,

☆ wenn klare Regeln aufgestellt werden: zum Beispiel

– Wer jeweils die Verantwortung trägt, hat das Sagen (z. B. die Großeltern in Abwesenheit der Eltern).

– In Zweifelsfällen vergewissern sich die Großeltern des Einverständnisses der Eltern („*Würden das deine Eltern auch erlauben?*“)

– Debatten über unterschiedliche Erziehungsstile müssen ausgetragen werden, allerdings nicht vor den Kindern.

☆ wenn weder Eltern noch Großeltern sich die Enkelkinder zu Verbündeten in eigener Sache machen;

☆ wenn Eltern es nicht als Vertrauensbruch sehen, daß Enkelkinder zu ihren Großeltern oft ein unbefangeneres Verhältnis haben als zu ihren Eltern – und wenn Großeltern dies nicht ausnützen in einem „Wettkampf“ um die Sympathie der Kinder;

☆ wenn Eltern darauf vertrauen, daß Kinder sehr genau unterscheiden können, was wo und bei wem verboten und erlaubt ist und dies auch akzeptieren.

☆ *Klara wünscht sich ein Moped: Die Eltern erfüllen den Wunsch nicht,*

– *weil ihnen der Stadtverkehr zu gefährlich erscheint, oder*

– *weil sie ihn finanziell nicht leisten können.*

Die Großeltern wollen einspringen. Nur im zweiten Fall ist dies gerechtfertigt.

✧) Die Mutter beschimpft wütend das Chaos im Zimmer der Tochter, bis sie den amüsierten Blick der Großmutter auffängt. Sie erinnert sich und wird toleranter.

✧) Vater und Sohn krachen ständig aneinander, weil sie beide die gleichen Hitzköpfe sind. Vaters Vater erinnert seinen Sohn an dessen eigene Kindheit und verbessert dadurch das Klima.

Stichwort: Großfamilie

(+) Über gemeinsame Beziehungen zu den Großeltern kann ein „großfamiliäres“ Beziehungssystem entstehen, das bedeutet auch Intensivierung der Beziehungen unter den Geschwisterkindern. Das Familienleben wird vielfältiger und bunter.

(-) Das Familienleben wird immer wieder durch (vermeintlich) notwendige Rücksichtnahme auf die Verwandtschaft, insbesondere die Großeltern, gestört und durchkreuzt.

In jedem Fall – bei Vorhandensein von Geschwistern und Geschwisterkindern ebenso wie beim Generationssprung von Einzelkind zu Einzelkind („Bohnenstangenfamilie“) ermöglicht der Kontakt mit den Großeltern die Sicht über den Zaun der kleinen Kernfamilie.

„Verwandte kann man sich nicht aussuchen“, aber sie können miteinander Freunde werden – und Großeltern sind daran wesentlich beteiligt. Über sie werden Kontakte lebendig erhalten und das umso mehr, je weniger Großeltern darauf erpicht sind, daß alle Kontakte immer über sie laufen. Die eigene Familie wird besser verstanden, wenn Familiengeschichte gemeinsam lebendig wird („Erzählt uns, wie es war, als unsere Eltern noch klein waren“); Einzelkinder können mit Geschwisterkindern „Mehrkinderfamilie“ erleben.

Großeltern machen die Erfahrung, wie verschieden ihre Enkelkinder sind und genommen werden müssen. Kein „Lieblingsenkelkind“ zu bevorzugen gelingt dann am besten, wenn man sich und den anderen nicht vorgaukelt, „alle gleich lieb zu haben“, sondern ganz natürlich jedes auf seine Weise mag und auf seine Eigenart eingeht.

In einer Sippe von zehn Enkelkindern aus vier Familien freuen sich alle auf den Urlaub mit den Großeltern im „Familien-Mix“. Denn das bedeutet Urlaub von den Eltern, von manchen Geschwistern, Erlebnisse mit Gleichaltrigen, Rücksicht auf Einzelinteressen . . .

schon bei der Planung. Die Freude besteht nicht nur aufseiten der Kinder, sondern auch aufseiten der Großeltern. Entlastend für die Großeltern ist, daß die gemeinsame Zeit und Verantwortung begrenzt sind, und die Eltern freuen sich über kinderfreie Tage.

Für Einelternfamilien haben Großeltern sehr oft eine stark stützende Funktion, die – auch in ihrer gesellschaftlichen Relevanz – nicht zu übersehen ist. Der gegengeschlechtliche Großelternanteil kann für die Kinder zumindest zum Teil das Manko des fehlenden Elternteils ausfüllen.

Alleinerziehende Mütter können oft im eigenen Vater nicht nur eine persönliche Stütze finden, er ist überdies das männliche Element in der Kindererziehung. Alleinerziehenden Vätern führt die eigene Mutter nicht nur oft den Haushalt, sondern ist die mütterliche Großmutter der Kinder.

„Mehrgenerationenfamilien“ gibt es in großer Vielfalt. Eines haben sie gemeinsam: Sie bieten unerhörte Chancen für alle Generationen, die Großeltern, die Eltern und die Kinder.

Theo Hengesbach

Intergenerationelles Zusammenleben

Aufgrund der Unzufriedenheit mit den traditionellen Formen der Altenarbeit und der für ältere Menschen oft schwierigen Wohnungssituation haben eine katholische und eine evangelische Gemeinde in Dortmund eine Einrichtung zugunsten älterer Menschen gegründet. Im folgenden wird über die Zielsetzung und über die verschiedenen Veranstaltungen, an denen in der Regel drei Generationen teilnehmen, berichtet. red

Viele Gegensätze, die in der Gesellschaft bestehen, können in der Kirchengemeinde überwunden werden. Denn dort kommen Menschen zusammen, die sich anderswo vielleicht nicht treffen oder sogar gezielt aus dem Weg gehen würden. Die Gemeinde kann Trennendes überwinden und Menschen zusammenführen.

Das gilt auch für Alt und Jung. Die Gemeinde als Lebensgemeinschaft ermöglicht, gemeinsame Anliegen zu erkennen und zu verwirklichen. Dabei – so zeigen es die beiden folgenden Beispiele – bestehen die eigentli-